

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Verlagen.
Herausgeber
In der Stadt Schwarzwald, H. L. M.
am 11. 11.
Bei allen Verlags- und Buchhandlungen
und in den Buch- u. Zeitschriften-
vertriebsstellen. H. L. M.
am 11. 11. 1914.
Verlag H. L. M.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
des Kgl. Kreisamtes Wildbad, Wolfen,
Eggenstein u.
umfasst die Stellen mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate um 2 Pf.
Anzeigen um 10 Pf. in
einstufiger Darstellung.
Inhalten 10 Pf. in
zweistufiger Darstellung.
Inhalten 15 Pf. in
dreistufiger Darstellung.
Inhalten 20 Pf. in
viertelstufiger Darstellung.
Inhalten 25 Pf. in
halbstufiger Darstellung.
Inhalten 30 Pf. in
vollstufiger Darstellung.

Volles.

Wildbad, 24. März. Der Evang. Gemeinde-
abend nahm einen glänzenden Verlauf. Eine äußerst zahl-
reiche Festversammlung hatte sich in der Turnhalle einge-
funden, ein Beweis dafür, daß in der hiesigen Stadt doch
recht viele sind, die ihrem ev. Bekenntnis treu sind. Der
Abend sollte den Versammelten eine Quelle der Freude sein.
Das betonte auch Herr Stadtpfarrer Köster in seiner von
frischem Humor belebten Festrede. Und er ist es auch ge-
worden! Dafür sorgten mit erfolgreichem Besäßen die
beiden Vereine, die in anerkennenswerter Weise sich in den
Dienst der guten Sache gestellt haben: Liederkreis und Co.
Richtchor. Man hörte nur eine Stimme der Anerkennung
über die prächtigen gesanglichen Leistungen, die in der Turn-
halle, dank ihrer guten Musik, ganz vorzüglich zur Geltung
kamen. Zwei Bühnenstücke heiterster Art belebten den Abend.
„Die Waschweiber“ (Schwank von Naber), neun an der
Zahl, boten an ihrem Waschzuber typische Bilder unserer
Schwabenvolks dar. Ausgezeichnet haben die Damen —
Angehörige des Richtchors — ihre Sache gemacht. Sie
verdienen vollste Anerkennung. „Die Matour“ von A.
Reiff, dargestellt von Mitgliedern des Liederkreises, ein
Bild voll verben Humors, gefiel wie an Weihnachten so
auch am Sonntag wieder allgemein. Alle Mitspielenden
waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Unser „Lust-
“ (Ost. Gutbuch) war natürlich wieder die Seele des Ganzen.
Ihnen allen, insbesondere auch den Vereinen, die so gerne
sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen, danke am Schluß
der Veranstaltung Herr Stadtpfarrer Köster in beredeten
Worten. Man spürte, daß er von dem schönen Verlauf
des Abends recht bezaubert war. Auch das schöne Ergebnis
der Teller-Sammlung, zu Gunsten eines Fonds zum Bau
eines ev. Vereinshauses, mochte das Fest dazu beigetragen
haben. Nur eines war zu bedauern: die mangelhafte

Beleuchtung. Der Randelaber, der sonst prächtig erstrahlte,
war und blieb dunkel. Doch wollen wir das nicht allzu
tragisch nehmen. Wenn wir annehmen dürfen, daß vielen
Teilnehmern an diesem Abend das Licht der Freude geleuchtet
hat, so daß sie warmen Gemütes ihr Heim aufsuchen durften,
so sind wir vollaus befriedigt.

Wildbad, 24. März. Die am Sonntag nachmittag
im Hotel „Graf Eberhard“ stattgefundene jährliche General-
versammlung der Vereinsbank Wildbad war von 89 Mit-
gliedern besucht. Herr Stadtschultheiß Böhner begrüßte die
Anwesenden und gab hierauf einen Rückblick über die Ge-
schäfte der Bank und über die allgemeine Geschäftslage.
Herr Bankdirektor Umer verlas hierauf den Ruffenbericht
(näheres siehe Inserat) und Herr Bankkontrollor Frig Rath
den von Verbandsrevisor Schumacher erstatteten schriftlichen
Bericht. Die Wahlen ergaben die nahezu einstimmige
Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder Herr Frig Rath
als Bankvorstand, der Herren Kempf, Großmann und
Schill als Aufsichtsratsmitglieder.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 24. März. Der Reichskanzler Dr. v. Beth-
mann Hollweg empfing gestern mittag den Präsidenten des
württembergischen Staatsministeriums, Staatsminister Dr.
v. W. Jäger.

München, 24. März. Die königliche Familie wird sich
am Donnerstag nach Rom begeben, um Kaiser Wilhelm
dort zu empfangen, der am Samstag eintrifft.

Berlin, 24. März. Der Reichsanzeiger veröffentlicht
die Anweisung über das Verfahren betr. die parlamentarische
Bevollmächtigung von Deutschen mit Justizangehörigen, das am
1. April 1914 Gültigkeit erlangt.

Wilhelmshaven, 24. März. Die Hochseeflotte hat
den Hafen verlassen, um Frühjahrsübungen abzuhalten.

Wilhelmshaven, 24. März. Kapitänleutnant Baron
Schwarzenberg wurde gestern von einem Automobil über-
fahren und schwer verletzt.



Wenn man's recht bedenkt, ist
Kathreiners Malzkaffee doch der
beste. Er hat sich seit 25 Jahren be-
währt. Der Gehalt macht's!

Druck und Verlag des „Freie Schwarzwälder“ in Wildbad,
Jagd- u. Reinhardt. Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Der Jahrmarsch am 25. März d. J. wird infolge
der Straßenverengung in der Hauptstraße und des hiedurch her-
vorgehenden starken Fußverkehrs sehr in der König-Rathstr.
in der Kochstraße und auf dem Turnplatz
abgehalten werden.
Wildbad, den 23. März 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.
R. Oberamt Neuenbürg.

Anmeldung v. Neubauten u. Bauverbesserungen zur Einschätzung für die Gebäudebrandversicherung.

Es wird vielfach übersehen, daß Neubauten und Bau-
verbesserungen, um in die Gebäudebrandversicherung aufge-
nommen zu werden, vom Gebäudeeigentümer unter Angabe
ihres Wertbetrags beim Ortsvorsteher anzumelden sind.
Zur Sicherung der Gebäudebesitzer vor dem ihnen aus
solcher Unterlassung erwachsenden Schaden wird folgendes
bekannt gemacht:

1. Neubauten, Bauveränderungen und Bau-
verbesserungen einschließlich neuer Gebäudezuge-
hörigkeiten, welche noch nicht zur Gebäudebrandversicherung
eingeschätzt sind und nicht den bloßen Ersatz abgebrannter,
verschlehter oder abgebaute Gebäudebestandteile bil-
den, werden im Fall einer Brandbeschädigung nur
dann als versichert behandelt, wenn sie vorher vom
Gebäudebesitzer beim Ortsvorsteher entweder zur so-
fortigen auf Kosten des Eigentümers erfolgenden Einschät-
zung oder zur ordentlichen auf Kosten der Gemeinde geschehen-
den Jahreserschätzung angemeldet worden sind.
2. Durch eine bloße Vormerkung von Amtswegen, so-
weit eine solche überhaupt stattfindet, wird die erforderliche
Anmeldung durch den Gebäudebesitzer nicht ersetzt.
3. Die Anmeldung kann während des ganzen Jahres
erfolgen.
4. Ein Brandversicherungsbetrag ist im Anmeldejahr
nur dann und zwar nachträglich zu richten, wenn eine
Brandbeschädigung gewährt werden muß.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, für tunlichste
Verbreitung vorstehender Bekanntmachung zu sorgen und
die Gemeindeangehörigen entsprechend zu belehren.
Die Baukontrolleure haben bei Vornahme der Baukon-
trolle die Bauenden auf die Wichtigkeit der unverweilten An-
meldung ihrer Neubauten usw. ausdrücklich aufmerksam zu
machen.
Den 7. März 1914.
Antmann Gaifer.

Eine Stallung

wird für sofort gesucht.
Von wem? laut die Exp.
Dasselbst sind ein Paar schöne
Läufer-Schweine
zu verkaufen. [41]

Wohnung

ist auf 1. Juli zu vermieten.
40) Zu erfragen in der Exp.

Pr. Dörrfleisch

per Pfund 1.00 Mk.
Frankfurter
Würstchen
3 Paar 75 Pf.
Salzstädter
Würstchen
1 Paar 15 Pf.
empfiehlt
Pfannkuch u. Co.

Schuhputz
Nigrin
gibt wasserbeständigen Hochglanz

Servierfräulein

gebildet, durchaus anständig
und solid, mit guten Zeug-
nissen sucht Saisonstellung in
besserem Hause.
Offerten unter Nr. 100 in
das Kontor des Blattes erbeten.

Im Fenster ausgestellt!

Neue schwarze
Mäntel

in gediegener Ausführung in
Preislagern von
Mk. 25 bis Mk. 43
Auch extra weite Größen vor-
rätig.

Helene Schanz

Villa De Ponte.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör
ist auf sofort oder später
zu vermieten. [37]
Zu erfragen in der Exped.

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte
Barflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderheine,
böse Finger, alte Wunden,
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich
Rino-Salbe genuine auf dem
R. K. Schuberth & Co., G. m. b. H.
Weinstraße, Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Prima Klopappier

per Rolle 25 Pf., von 10
Rollen ab per Rolle 20 Pf.
empfiehlt
Robert Treiber.

Wildbad, den 23. März 1914.



Todes-Anzeige.

Verwandter, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß meine liebe, treu-
besorgte Frau, unsere innigstgeliebte gute Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Franz Hammer, geb. Rath,

im Alter von nahezu 46 Jahren von ihrem
kurzen schwerem Leiden durch einen sanften Tod
erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

der trauernde Gatte:

Frig Hammer,

mit seinen 3 Kindern.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/4 Uhr.

Herren-Anzüge

Ueberzieher, Pelzerinen, Bozener
Mäntel, Lodenjoppen, Einzelne
Hosen, Werktagshosen, blaue
Arbeits-Anzüge

Berufs-Kleider

billigt bei

Philipp Bosch.

Der Redarkanal auf die lange Bank geschoben.

Das ist das Ergebnis der Mitteilungen des Ministers a. Bodman in der badischen Abgeordnetenkammer. Es ist nicht ohne Interesse, daß man die Antwort auf die Frage nach dem Stand des Redarkanal über Baden erfahren muß, in Württemberg, wo man doch am meisten beteiligt ist, hat die Regierung bis jetzt nicht die Zeit gefunden, auf die vorliegende Anfrage eine Antwort zu erteilen. Vermutlich weil sie nicht positives zu sagen weiß. Wenn man die Worte des badischen Ministers richtig auslegt, dann heißt es, Baden will kein Opfer für den Redarkanal bringen. Deshalb vertritt er auf die Schiffahrtsabgaben, deren größter Gegner eben Baden bis jetzt war. Ganz zutreffend schreibt die Württ. Ztg.:

„Wir haben lange genug gehofft, daß es endlich gelingen werde, dem Widerstand Hollands gegen die Schiffahrtsabgaben zu überwinden und damit die Voraussetzung für die Redarkanalisation durch den Stromverband zu gewinnen; da sich das bisher verzögert hat und anscheinend noch längere Zeit verzögert wird (obgleich sich immerhin Mittel und Wege finden lassen dürften, die Angelegenheit mit Holland voran zu bringen), so muß eben die Redarkanalisation vorläufig auf eigene Rechnung und Gefahr der Uferstaaten gemacht werden. Lange warten können wir nicht, denn hier handelt es sich tatsächlich um eine Lebensfrage für die württembergische Industrie, und jede Verzögerung fällt schwer ins Gewicht.“

Württemberg will vorankommen. Da wirkt es nicht eben ermutigend (um nicht zu sagen: wie eine kalte Dusche), daß Minister v. Bodman die Redarkanalisation vor Einführung der Schiffahrtsabgaben wegen der finanziellen Opfer für ausgeschlossen erklärt. Hat man das so aufzufassen, daß Baden absteht, mitzutun? Es steht beinahe so aus. Württemberg hat ja in den Jahren, seit die Frage der Redarkanalisation betrieben wird, von dem Nachbarlande Baden nicht allzu viel Angenehmes erfahren. Von Unterstützung war lange nicht die Rede; eher kann man vom Gegenteil sagen. Und gerechterweise muß zugestanden werden, daß die besonderen Interessen Badens, vorab Mannheims, die Beurteilung der Frage für Baden unter andere Gesichtspunkte stellte als für Württemberg. Aber Mannheim, dessen führende Männer in Handel und Gewerbe sich durch eine große und freie Auffassung wirtschaftlicher Dinge und zukünftiger Entwicklungsmöglichkeiten auszeichnen, hat sein Widerstreben gegen den Großschiffahrtsweg nach Württemberg und bis in das Herz des Landes längst aufgegeben; in Karlsruhe hingegen kann man über das Zögern immer noch nicht hinauskommen.

Man wird jetzt erwarten dürfen, daß die Erklärung des Ministers in der badischen Kammer durch seinen Kollegen in der württembergischen alsbald ein Echo findet. Man muß endlich wissen woran man ist.

Pariser Lohnwahn.

Das Bild, das Frankreich, das angeblich „demokratische“ Frankreich gegenwärtig darbietet, ist das Herrbild einer wahren Demokratie. Das ist selten klarer zutage getreten als in den allerletzten Tagen, in denen der Kampf gegen das Ministerium Doumergue Formen angenommen und Korruptionen enthüllt hat, die jeder Beschreibung spotten. Das unglückselige Attentat der Frau Caillaux hat den Gegnern des Kabinetts Doumergue natürlich Wasser auf die Mühlen geleitet. Sie versuchten zum entscheidenden Schlag auszuholen und griffen deshalb — unter Führung Barthous, des fanatischsten Gegners des gegenwärtigen Ministeriums — die Skandalaffäre Rochette, die schon vor längerer Zeit eine große Rolle spielte, wieder auf. Rochette war ein Schwindelbankier, der wegen verschiedener Betrugsereien angeklagt war. Damals war Monis Ministerpräsident und Caillaux Finanzminister. Nun soll — nach der Behauptung der Gegner Caillaux's — vom damaligen Ministerpräsidenten Monis im Verein mit Caillaux der Oberstaatsanwalt Fabre veranlaßt worden sein, die Untersuchung gegen Rochette so lange zu verschleppen, bis Verjährung eingetreten sei und das Verfahren daher eingestellt werden mußte. Tatsächlich ist denn auch Rochette strafflos ausgegangen. Als Motiv für das Vorgehen von Monis und Caillaux gaben ihre Gegner an, die beiden Erstgenannten hätten

befürchtet, im Falle einer Verhandlung hätte Rochette Enthüllungen über unfaire Finanzgeschäfte der führenden Männer im Ministerium gemacht. Damals, als die Gerüchte auslachten, setzte die Kammer eine Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des bekannten Sozialisten Jaures ein. Aber es kam bei der Sache nichts heraus. Die Kommission erhielt keine richterliche Gewalt, die Gerichtsbeamten konnten sich daher hinter ihr Amtsgeheimnis verschließen, und es kam infolgedessen zu keinem positiven Ergebnis. Jetzt, nach Jahren wird die Sache nochmals aufgegriffen.

Am letzten Dienstag fand in der Kammer der frühere Ministerpräsident Barthou auf und zeigte ein Schriftstück vor, in dem der Oberstaatsanwalt Fabre berufen wurde, der ihm gesagt habe, die Verhandlung des Prozesses Rochette sei dem Finanzminister Caillaux sehr ungeliegt, weshalb er von ihm erwarte, daß er vom Gerichtspräsidenten die Vertagung der Verhandlung bis zum Herbst erlange. Dieses Schriftstück erregte natürlich ungeheures Aufsehen. Barthou erzählte aber auch, wie er zu dem Dokument kam. Als er 1912 das Justizministerium übernahm, hat es ihm sein Amtsvorgänger Briand mit den übrigen amtlichen Schriftstücken übergeben. Man bedenke also: Der Justizminister erhält in seiner amtlichen Eigenschaft ein Aktensstück, er scheidet aus seinem Amt, übergibt aber dieses Dokument nicht seinem Nachfolger, sondern legt es in die Tasche, um ein paar Jahre (!) später daraus eine Waffe gegen ein ihm unliebsames Ministerium zu schmieden. Zur Kennzeichnung eines solchen Verhaltens ist wahrhaftig kein Wort zu scharf. Barthou erreichte aber sein Ziel nicht, wenigstens vorläufig nicht. Denn das Ministerium Doumergue wurde nicht gestürzt, sondern die Kammer nahm lediglich einen Antrag Jaures an, die Vollmachten der Rochette-Kommission zu erweitern. Die Regierung erklärte sich mit diesem Antrag einverstanden und die Kommission hat nun, ausgestattet mit richterlicher Gewalt, eine Reihe von Zeugen vernommen.

Durch diese Vernehmungen, die zum Teil das französische Korruptionswesen klar enthüllten, zu einem anderen Teil unklar blieben, weil sie im Widerspruch zu einander standen, ist nun festgestellt: erstens: daß Herr Monis, der inzwischen demissionierte Marineminister, im März 1911 bei dem Generalstaatsanwalt interveniert, um ihn aus politischen Interessen um einen Ausschub des Rochette-Prozesses zu ersuchen; zweitens: daß diese Intervention auf einen Schritt Caillaux zurückzuführen ist; drittens: daß der Präsident des Appellhofes, Vidault de L'Isle entgegen seiner früheren Aussage diesen Ausschub bewilligt hat. Die Kommission muß weiter feststellen: erstens: ob Herr Monis dem Generalstaatsanwalt einen Befehl erteilt hat, oder ob er ihm nur den Wunsch nahelegt; zweitens: welches die Gründe für die Intervention der Regierung waren, ob ein Wunsch Caillaux', einem Rechtsanwalt gefällig zu sein, oder ob sein Wunsch, den Advokaten Rochettes zu verhindern, daß er Enthüllungen mache. Für den unparteiischen Zuschauer ist dabei nur das wichtig: Wegen Caillaux liegt bis jetzt nichts Belastendes vor. Dieser Mann, gegen den doch eigentlich die ganze große Unternehmung gerichtet war, ist gestern vor der Untersuchungskommission am sichersten aufgetreten. Er erklärte, er habe den Ausschub nur gewünscht, um dem Rechtsanwalt Maurice Bernad, der sein Verteidiger im Entscheidungprozess war, einen Dienst zu erweisen, und um zu verhindern, daß dieser Rechtsanwalt im Prozess Rochette erkläre, es seien noch andere Vorgesandene, schlimmer als die Rochettes, ungestraft durchgegangen.

Württemberg.

Vom Landesverbandstag der Jungliberalen Württembergs.

Der in Reutlingen abgehaltene Landesverbandstag der Jungliberalen Württembergs erbrachte den Beweis ungetrübter Einstimmigkeit zwischen den Jungliberalen und der Deutschen (Nationalliberalen) Partei, soweit Württemberg in Frage kommt. Wichtiger als diese Feststellung ist aber die Tatsache, daß aus den Reden des als Gast der Tagung anwohnenden Reichstagsabgeordneten List, sowie des Reichsverbandsvorsitzenden Dr. Kaufmann Töne herausklangen, die auf trotz aller Widersprüche vorhandene schwere Krisen innerhalb der Nationalliberalen Partei schließen lassen. Die Rede des Reichs-

verbandsvorsitzenden Dr. Kaufmann bedeutet im Westen nichts mehr und nichts weniger als eine offene Kampfanlage gegen eine „kleine anonyme Quartiergruppe innerhalb der Deutschen Partei, mit der Abrechnung zu halten sich hoffentlich bei der am nächsten Sonntag in Berlin stattfindenden Sitzung des Zentralkomitees der nationalliberalen Partei Gelegenheit geben werde.“

Eine Eingabe der Wirte.

Der Landesverband der Wirte Württembergs hat an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet über den Wiergehalt des Biers mit Rücksicht auf die schon seit längerer Zeit aus allen Teilen des Landes lautgewordenen Klagen über die zu niedrig eingetragenen Biere. Viele der unterzeichneten Biere hätten einen Extraktgehalt von weniger als 10 Prozent ergeben. Im Interesse des Biertrinkenden Publikums sowohl als auch im Interesse des Biergewerbes, welches das Bier zum Verkauf bringt, sei es gelegen, daß auf gezieltem Wege ein Mindestgehalt der Biere, und zwar von 10 Prozent Extrakt, festgelegt wird, damit eine genügende Garantie für die Güte der Biere und vor allem für einen bestimmten Gehalt an Nährstoffen geboten ist. Eine Bierpreisverhöhung würde nach dem Dafürhalten von Fachleuten bei den heutigen Rohmaterialpreisen durch die Festsetzung des Mindestgehaltes des Extrakts auf 10 Prozent nicht in Frage kommen, zumal eine große Anzahl von Brauereien, insbesondere die Großbrauereien, in Württemberg heute schon ihre Biere mit einem Extraktgehalt von über 10 Prozent herstellen. Eine Kontrolle der Biere wäre den Behörden ohne große Kosten heute schon möglich.

Konrad Haußmann in Lauffen

Lauffen a. N., 22. März.

Der Ausschub der Fortschrittlichen Volkspartei Lauffen a. N. lud auf 22. März alle politisch interessierten Männer zu einer Versammlung im Ochsenstall ein. Als Redner war Herr Land- und Reichstagsabgeordneter K. Haußmann gewonnen. Der Besuch war sehr zahlreich. Der Leiter der Versammlung, Herr Volkseigenen Schlenker, erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an die Tatsache, daß vor nunmehr 50 Jahren die Schwäbische Volkspartei gegründet wurde und wie der Name Haußmann so eng mit der Partei verknüpft und verwoben ist. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung dem 1 1/2 stündigen trefflichen Ausführungen Haußmanns. Die Anspielung des Vortragenden an das 50jährige Bestehen der Schwäbischen Volkspartei veranlaßte den Vortragenden, ein kurzes Bild zu geben über die Entwicklung der Partei, wie sie sich erst durchziehen mußte. Hinde ringsum! Sie hat sich aber trotzdem durchzusetzen vermocht kraft aufopfernder, unermüdbarer Arbeit und der Weisheit ihrer Ideale. Alle fortschrittlichen Erzeugnisse in unserem Staatsleben, auf die wir Süddeutsche besonders stolz sind, hat sie helfen erarbeitet. Man kann sie nicht wegdenken und sie wird auch in Zukunft unentbehrlich sein als Ausgleich der in unserem Volke herrschenden einander durchaus entgegengesetzten Strömungen von ganz rechts und ganz links. Sodann bot der Referent in martigen Zügen ein Bild über die jüngsten Kammerverhandlungen, über Abschaffung der Kreisregierungen, über gezielte Regelung des Submissionswesens u. a. Ueber den letzteren Punkt herrschte bei allen Landboten eine sonst seltene Einmütigkeit. Es zeigte sich aber, wie schwer es ist trotz allem Wohlwollen hier durch gezielte Bestimmungen helfend und fördernd einzugreifen. Bei der Abstimmung über Aufhebung der Kreisregierungen hat unser Bezirksabgeordneter versagt. Er ist als Mitglied der Deutschen Partei gewählt worden. Diefelbe hatte als Wahlparole Aufhebung Kreisregierungen ausgegeben. Mit einem Appell an tätige Weiterarbeit und zielbewusstes organisiertes Arbeiten schloß der Referent seine Ausführungen. Diesen Gedanken folgte der nachfolgende Redner Herr Dr. Heuß in eindringlicher Weise noch des Weiteren aus. An wichtigen Stellen haben nach rechts und links hat es in der Rede Kaufmanns nicht gefehlt. Die humorvolle Art und drastische Weise, in die sie zum Teil gekleidet war, sorgte für Heiterkeit und bewirkte, daß sie ihren Zweck nicht verfehlte, nämlich ausfüllend zu wirken, ohne zu verletzen. Alles in allem: es war genussreich und ermutigend zugleich, wieder einmal einen Demokraten von echtem Schrot und Korn so frisch und frei von der Leber weg sprechen zu hören und der Versammlungsleiter hat die Gedanken und das Urteil vieler Zuhörer trefflich zum Ausdruck gebracht, indem er sagte: Wir waren bis jetzt an norddeutsche Red-

Die utopischen Träume sind oft vorzeitige Wahnheiten.
A. v. Lamartine.

Tsch liebe Dich!

Roman von Guido Krueger.

1) (Nachdruck verboten.)

L.
Wenn man im Tilsiter Kreise ... wie das so geht, beim Sonntag-Nachmittagskaffee oder abends am Stammtisch ... auf die Wargentinischen Besitzungen zu sprechen kam, dann sahen sich die Männer bedeutungsvoll mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Is doch 'n Zeitwörter, der alle Baron Offizieren!“ sagte dann wohl einer.

Und der Nachbar nickte bestätigend.

„Gott heil — mit dem kann die Provinz Bilder tauschen! Denk bloß mal, wie es beim letzten Landwirtschaftstages im Winter den Berliner Klugsch ... näbeln gegeben hat! Werden sich woll'n häßchen, dammitlich wegkommen sein, die Herrschen, die vor lauter Gelehrsamkeit kein Bullenstalb von 'ner Zwillingssäge unterscheiden können!“

Mit schmunzelndem Lachen schaute dem geistvollen Redner die umstehende Korona, aus der sofort tatsächlich ein Dritter aufstachelte, um die Bemerkung hinzuwerfen, daß auf den Offizierschen Wäldern jetzt durchweg reines Herdbuchweid geführt werde.

Damit war für den Rest der Sitzung ein unerschöpfliches Gesprächsthema gefunden. Jeder ließ seine Weisheit leuchten; Erfahrungen wurden ausgetauscht die Weintrauben vollerten hart aufeinander; der Berdronch „Hauptbüchlicher Maitrank“ (Wasser braucht nicht sein, Zucker kann sein, Rum u. a. h. sein!) zeigte eine sabelhafte feigende Tendenz.

Und als regelmäßiges Endergebnis solcher Debatten legte dann jemand die Faust hart auf den Tisch und erklärte: „Den Deibel noch mal, Herrschaften! Der alle Baron müßt' seinen Jungen nach Deutschland zurückholen und ihn hier an die Landkarte nehmen, damit der später weiß, was er den Aram anzufassen hat.“

„Kommiß Klappen is ja wunderbar schön und muß auch sein. Aber wer mal Rittergut Wargentin mit fünf Boerdecken erbt, der soll' seine Nase rechtzeitig in den litauischen Wind stecken ...“

„Auf Ehr und Seligkeit, das is meine Meinung, so wahr ich vor euch sit!“

Und die Anderen brummelten beifällig, als handele es sich bei der ganzen Geschichte um ihr eigenes Erbe.

Tropdem hätte natürlich niemand mit absoluter Bestimmtheit betreten können, was den hundsbrüchigen Leutnant Günter von Offizieren vor drei Jahren so Hals über Kopf nach Südwest trieb. Die drei Menschen, die allein darum wußten — der alte Baron, seine Gattin und sein Junge — bewahrten es als ihr Geheimnis. Und Adelina Warwa, der „star“ des Berliner Monopolltheaters, die schöne etwas überreizte Frau mit dem rotbraunen Haar und den gefährlichen Stabellenaugen ... die hatte sich vor wenigen Monaten von der Bühne zurückgezogen und einen bekannten Hamburger Rechtsanwalt geheiratet.

Als der Wargentinier Gutschert in seinem Leib- und Wagenblatt diese Hochzeitsnachricht unter der Rubrik „Theater und Musik“ las, da reichte er über den Frühstückstisch seiner Frau die Zeitung hin und tippte nachdrücklich auf die betreffende Stelle.

„Ich denk, Tina, jetzt können wir unsern Günter bald wieder hier haben. Denn du siehst, die honourable Lady hat in höchstem Eddelmut einen andern mit Herz und Hand beglückt und die Lust ist sozusagen wieder rein.“

„Weißt du, nach meiner damaligen, etwas lebhaften Aussprache mit ihr ist das ja wohl nicht angängig. Aber wenn ich so handeln dürft', wie mir augenblicks zu Rate ist, dann müßt' ich ihr am liebsten einen veritablen Müßwunschküßchen — aus lauter Freude darüber, daß sie sich auf ihre alten Tage doch noch hat Weisheitszähne wachsen lassen.“

Die alte Dame jedoch war ausnahmsweise auf seine lustige Stimmung nicht eingegangen. Sie hatte das Blatt sinken und mit bekümmerten Augen auf das Rasentombell hingesehen, das sich vor der dritten Freitreppe beugte.

„Das wird noch der bittere Stunde für den Jungen geben, wenn er's erfährt, Adolf. Vergiß nicht, er hat ja um diese Frau sogar die Uniform ansziehen wollen, da er wußte, daß er, selbst im Falle unserer Zustimmung, niemals den Konsens zu einer beachtigen Heirat erhalten hätte. Klaußt du denn, ein Mann überwindet so leicht, was er mal mit ganzer Seele geliebt hat?“

„Mit ganzer Seele geliebt!“ wiederholte der Baron; und ein gutmütiges Lächeln spielte zudend um seine Mundwinkel, während er das feine, noch immer schöne Gesicht gegenüber betrachtete.

„Daß ihr Frauen doch überall gleich die Romanistik im Bild kriegen müßt! Ist ja ganz schön für die bejagtesten Feiertagsstunden; und wegen dem „verklärenden Schimmer“ und so ... aber auf den nüchternen Alltag paßt sie, wie die Faust aufs Auge.“

Er lehnte sich bequem in seinen Korbfessel zurück.
„Aber, Tina, nach der Seite hin wollen wir die Geschichte denn doch nicht drehen; das müßt' ich mir selbst ausbitten! Keine salbige Sentimentalität in Dinge legen, die nichts weniger als tragisch sind!“

„Eine kleine Leutnantskajon, die nie und nimmer ersehnt worden wäre, wenn der Junge in Dergensschen schon etwas gründlichere Erfahrung gehabt hätt! Aber is ... mit zwanzig Jahren ... und gerade zwösf Monate vom Kadettenkorps weg — ja, ich bit' dich, da hat der gute Günter natürlich drau geschworen, das ganze große Berlin mit all seinen Amüsaments und all seiner lustigen Weisheit hätte angerechnet nur auf den jüngsten Leutnant der besten Garderegimentartillerie gewartet! Also Ehrenpflicht, ist tienstlich schnell und bis über beide Ohren irgendwas zu verliehen! Daß er sich dabei in den Theaterhimmel verlor und an eine Dame geriet, die über die erste Jugend schon hinaus war und ein bißchen mehr wollte, als nur illegitim angeschmachtet zu werden“ — er schob die Schultern hin — „lieber Gott, das war eben sein ganz persönliches Pöbel.“

„Die Ehe an sich rangiert natürlich mit an erster Stelle unter den „gottgewollten Abhängigkeiten“? aber in diesem Fall lagen die Verhältnisse denn doch etwas zu gewöhnlich!“ Also was konnt' ich, als der Vater von Jung, da schon anders tun? Ich fuhr mit einem Donnerwetter zwischen den ungefinden Kämpel, winkte der älteren Dame energisch ab und steckte den jungen Herrn auf drei Jahre unter unsere schwarzen Zeitgenossen nach Südwestafrika. Das is mein bescheidener Anteil an dieser herzerweichenden Endertragödie. Und ich darf mit schöner Aufrichtigkeit behaupten, ich bin soweit recht zufrieden mit mir.“

Die Baronin erhob sich indigniert. Sie schien gegen diese gemüßliche Darstellung des Familiendramas doch im Bedenken zu haben.

„Wenn es nur auf deine Selbstzufriedenheit anläßt, lieber Adolf ... Ihr Männer glaubt mit der rüben Gewalt eben alles erreichen zu können. Aber ob ihr das Unglück damit nicht noch viel größer macht, danach fragt ihr natürlich kein Sterbenswort. Das ist so ente Art!“

Fortsetzung folgt.



genötigt, aber die schwäbische „Haukmanuskopf“ hat uns allen gut gemundet.

Nah und Fern.

Vielleicht der älteste Mensch

Im ganzen Deutschen Reich ist Herr Wilhelm Witt in dem Eschbacher Gemeindegemünd, der am 26. März seinen 101. Geburtstag in für dies Alter noch bewundernswürdiger Mäßigkeit begeht. Herr Witt war 25 Jahre lang Schneidermeister in der Igl. Strafanstalt in Steinfeld.

Neuer Lokomotivtyp.

Eine neue Lokomotive ist für die preussisch-hessische Staatsbahn von der Firma Sulzer in Winterthur gebaut worden, und wird jetzt auf der Strecke Berlin-Magdeburg regelmäßig Dienst tun. Probefahrten auf der Strecke Berlin-Magdeburg haben ein günstiges Ergebnis gehabt. Es sind bereits Geschwindigkeiten von 90-100 Kilometer in der Stunde erzielt worden. Die besonderen Vorzüge dieser eigenartig aussehenden Lokomotive sind: Fehlen des Dampfzuges und des Kohlenbetriebs, sofortige Betriebsbereitschaft ohne Anheizen, kein Rauch, starker Fahrbetrieb bei gleichem Betriebsmaterialgewicht, endlich auch die Billigkeit gegenüber dem jetzigen Betrieb. Die neue Lokomotive besitzt einen Hauptmotor von etwa 1000 Pferdestärken. Dieser dient zur Erzeugung von Druckluft, mit der die Triebmaschine bei Anfahren auf Steigungen mit großen Fällungen betrieben werden kann. Das Anfahren erfolgt also durch die Druckluft, die dem Zug eine Geschwindigkeit von 8-10 Kilometer in der Stunde gibt, dann tritt der Hauptmotor in Tätigkeit, der mit den Triebmaschinen gekuppelt ist, die in der Mitte liegen. Die zwei vorderen und hinteren Achsen sind in Drehgestellen gelagert. Die ganze Länge der Lokomotive beträgt 16,6 Meter; das Gewicht 95 Tonnen. Die Triebmaschine ist ein vierzylinderiger, vierzylinderiger einfach wirkender Sulzer-Zweitakt-Motor.

Der verheiratete 34 Jahre alte Anklapper Johann Bauer von Aalen blieb auf dem Bahnhof Giengen a. Br. mit dem Fuß in einer Reiche hängen. Durch den einjährigen Güterzug wurde ihm von einem Wagen der linke Fuß oberhalb dem Knöchel abgefahren. Der schwerverletzte Mann wurde ins dortige Bezirkskrankenhaus verbracht.

In Markgröningen brach in der gemeinschaftlichen Scheuer der Bauern Friedrich Siegle und Hermann Blau Feuer aus, das auch die gemeinschaftliche Scheuer von Schäfer und Krapp ergriff. Beide Scheuern brannten vollständig nieder.

In Schnaitheim a. Br. wollte ein 21jähriger Bursche seinem Leben durch Erhängen ein Ende machen. Ein Knabe kam dazu und schnitt ihn in noch lebendem Zustand vom Treppengeländer zur Bühne ab. Nun stürzte der Todeskandidat in die Tiefe und erlitt schwere Verletzungen.

In einem Wald bei Wittwasser in Schlesien fand man in einem Tuch und einem Hemd eingewickelt den Kopf einer männlichen Leiche. Der Mord der Leiche ist in Weichenheim in einem Koffer verborgen aufgefunden worden.

Zwischen Barnstorf und Drebber (Bremen) wurden vom D-Zug 94 zwei Frauen und ein zweijähriges Kind beim unbefugten Ueberschreiten der Geleise überfahren. Eine Frau und ein Kind wurde getötet, die andere Frau wurde schwer verletzt.

Bei dem Schauspielen in Basel stürzte der schweizerische Flieger Borrer ab und wurde getötet.

Gerichtssaal.

Zeitbrunn, 22. März. (Wusthände.) Der 36 Jahre alte ledige Steinbauer Johann Gänther von Weinsberg und seine 40 Jahre alte ledige Stiefschwester Luise Weinsberg von Weinsberg hatten mehrere Jahre lang ein unerlaubtes Verhältnis mit einander unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Der Bruder ist jetzt von der Strafkammer wegen Wusthände zu vier, die Schwester zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Bermischtes.

Statthalter und Bizkönige.

Ein neuer Statthalter tritt bald an die Spitze der Reichsländer. Als am 4. Juli 1879 auf Grund eines Reichsgesetzes der Sitz der elsass-lothringischen Regierung in das Land selbst verlegt und das Amt eines Statthalters geschaffen wurde, da war das für deutsche Verhältnisse ein ganz neuer Schritt. Zwar kannte man den Titel von der österreichischen Monarchie her; aber die Befugnisse der österreichischen Statthalter sind doch grundverschieden von den Rechten und Pflichten eines Statthalters der Reichsländer. Denn dieser ist nicht ein Beamter, wie sein Name besagt, nämlich ein Beamter, der die Stelle des Landesherrn oder der höchsten Obrigkeit in einem Lande vertritt, während seine österreichischen Amtsvorgänger nichts weiter als die obersten Verwaltungsbeamten der einzelnen Kronländer sind. Weit eher ließen sich dem elsass-lothringischen Statthalter die einseitigen Statthalter der niederländischen Provinzen an die Seite stellen. Allerdings waren ihre Befugnisse nicht in allen sieben Provinzen die gleichen. Die Benennung selbst entstand unter der französischen und spanischen Herrschaft, wo die gesamte Niederlande von einem Oberstatthalter und die einzelnen Provinzen die Trägen der Exekutivgewalt. Dann aber ward im Laufe der geschichtlichen Entwicklung ein Teil der königlichen Rechte auf den Prinzen von Oranien übertragen, und Wilhelm IV. war der erste erbliche Statthalter der Vereinigten Niederlande. Damit hatte aber der Begriff „Statthalter“ in den Niederlanden seinen Sinn gewechselt. Denn Wilhelm IV. war nicht Statthalter einer landesfremden Obrigkeit. Durch die Gründung der Batavischen Republik im Jahre 1795 nahm dann die Erbstatthaltertschaft der Niederlande ein Ende und später wurden die Niederlande ein Königreich.

Wenn auch der Titel eines Statthalters sich sonst nicht wiederfindet, so ist doch sein Amt bis in die ältesten Zeiten der Geschichte zurückzuführen. So waren bei den alten Römern die Provinzial Statthalter der römischen Provinzen in den Provinzen, wie ja schon ihr Name besagt, das „Amt des Konsuls“ dort regierten. Für die Bedeutung des Amtes spricht ja auch, daß seit Sello die Provinzial Statthalter früher Konsuln waren, die ihr Amtsjahr beendet hatten und nun auf ein Jahr die Statthaltertschaft in einer römischen Provinz übernahmen. In der Kaiserzeit nahmen die Provinzen, in denen Verre standen, die Kaiser selbst in Anspruch und ließen sich durch ihre Legaten, die den offiziellen Titel trugen „Legati Caesaris pro praetore“ verwalten. Sie waren im wahren Sinne, wie der Leiter der deutschen Reichsländer, kaiserliche Statthalter. Im Mittelalter und zu

Beginn der Neuzeit kam dann der Posten des Statthalters so recht eigentlich auf, als die überseeischen Kolonialreiche entstanden und die Notwendigkeit einer Zentralisation der Macht sich teilweise ergab. Auch die römischen Provinzial Statthalter wurden, ja erst notwendig, als die römischen Stände in ferne Länder getragen und diese Rom dienstbar gemacht wurden. Das riesenhafte spanische Kolonialreich zerfiel zur Zeit seiner höchsten Blüte in zwar große Statthalterchaften, an deren Spitze je ein Bizkönig stand. Spanien ward in der Herrschaft der Meere und überseeischen Länder durch England abgelöst und so kann es nicht Wunder nehmen, daß England, das ja seine Machtstellung bis auf den heutigen Tag behauptet hat, im Laufe der Zeit das Amt des Statthalters von allen Ländern weitaus am meisten eingeführt hat. Das große ostindische Kolonialreich, das Kaiserreich Indien wird von einem Bizkönig verwaltet. Den Titel Bizkönig nahm der Generalgouverneur der englischen ostindischen Besitzungen erst nach dem großen indischen Aufstande, dem sog. Sepoy-Aufstande an, als im Jahre 1858 die Verwaltung des Landes, die bislang noch teilweise von der alten ostindischen Kompagnie gehandhabt wurde, völlig auf die englische Krone überging. Auf dem Wege zum Bizkönigtum ist ja auch das „Dominion of Canada“, das eigentlich ein Bund der sechzehn Provinzen, Territorien und Distrikte ist. Bislang steht an der Spitze ein Generalgouverneur, welches Amt augenblicklich der Onkel des englischen Königs, der Herzog von Connaught bekleidet. Schon als dieser den Posten eines englischen Statthalters in Canada antrat, verlautete, daß er den Titel eines Bizkönigs bekommen würde, zumal da es die Absicht sein soll, in Canada die Familie Connaught zu Erbstatthaltern zu machen. An der Spitze des Commonwealth of Australia steht ebenfalls ein Generalgouverneur. Dann werden noch das englische Südafrika sowie Neuseeland von Gouverneurstatthaltern verwaltet, wobei zu beachten ist, daß alle diese einzelnen Kolonialreiche ihre eigenen Parlamente, ihre eigene Verwaltung, ja auch ihre eigene Gesetzgebung besitzen. Der Statthalter ist hier überall also im wahren Sinne der Vertreter der höchsten Obrigkeit durch den die Gesetze usw. ihre letzte Sanktionierung finden.

Ein englischer Statthalter ist auch der den Titel Lord Deputant General tragende Generalgouverneur von Island, der in Dublin als Vertreter der Krone sich auch durch einen prächtigen, förmlichen Hofstaat prädestiniert. Eine Art Statthalter ist auch der Khedive von Ägypten, nämlich Statthalter des Sultans. Ägypten ist ja offiziell Tributstaat der hohen Pforte. Unter der Herrschaft des Bizkönigs, der den Titel „Hohheit“ führt und sich Khedive von Ägypten, Souverän von Kuba, des Sudan, Kordofans und Dar Furs nennt.

Frau Caillaud Gefängnisparadies.

Die Schilderungen, die Frau Steinheil in ihren Memoiren von der jetzt von Frau Caillaud bezogenen Zelle im Saint-Lazare-Gefängnis gibt, müßten die Vorstellung erwecken, daß diese Zelle so eine Art mittelalterlichen Verlieses darstellt, und diese Vorstellung wurde durch die mehr oder weniger sensationell gefärbten Schilderungen der Berichterstatter verstärkt. In Wahrheit handelt es sich bei besagter Gefängniszelle um ein Zimmer, in dem es sich recht behaglich leben läßt. Frau Caillaud hat außer ihrer Wohnung zwei Blumen von weißer und blaßblauer Farbe hängen lassen, die zusammen mit den Initialen H. C. gezeichneten Batistbezügen und spitzgezielten Kopfkissen das Gefängnisbett zu einer standeswürdigen Ruhestätte umgewandelt haben. Damit die Gefangene fern in der Lage ist, die zahlreich eingehenden Briefe beantwortet zu können, hat ihr die gefällige Gefängnisverwaltung das Arbeitszimmer des Präsidenten des Arbeitsnachweises für aus dem Lazarengefängnis entlassene Sträflinge zur Verfügung gestellt. Frau Caillaud hat endlich ein eigenes Dienstmädchen zu ihrer persönlichen Bedienung, das bei ihr das Amt der Kammerfrau versteht, denn man begreift ohne Weiteres, daß eine Dame vom Range der Frau des früheren Ministers unmöglich die Vorschriften des Reglements, ihre Zelle aufzuräumen, erfüllen kann. Die Mitgefängenen, die Namen und Stellung von Frau Caillaud nicht kennen, nennen sie die „Gräfin“ und wundern sich durchaus nicht über die Vergünstigungen, die dem feudalen Gast von Saint-Lazare eingeräumt werden. Frau Caillaud, die von einem großen Restaurant der Nachbarschaft befristet wird, hat es sich bisher köstlich schmecken lassen.

Der Berufsbrautführer.

„Als Brautführer bietet der Euhende ergebenst seine guten Dienste an. Er verfügt über eine ungewöhnliche Erfahrung in allen Dingen des gesellschaftlichen Lebens und darf sich insbesondere des Vorzugs rühmen, daß er als Brautführer bei Hochzeiten tadellose Dienste zu leisten geeignet ist. Er ist von gewinnender und distinguirter äußerer Erscheinung. Offerten erbitte an die Expedition dieser Zeitung unter Nummer 7280.“ „Hilf stand neulich in der Rubrik „Stellensuche in der Londoner Daily Mail“ zu lesen. Der Euhende war ein Offizier außer Dienst, der zur Erklärung seines Schrittes ausführte: „Ich bin der Meinung, daß es ein wirkliches öffentliches Bedürfnis ist, einen sachverständigen Brautführer zur Verfügung zu haben, auf den man sich verlassen kann. Ich weiß selbstverständlich, daß es sich hier um eine überaus verantwortliche Aufgabe handelt, die von dem Betreffenden viel Takt, Gewandtheit und Selbsteigenwart verlangt. Aber der Berufsbrautführer ist in jedem Fall dem, der das Amt durch Zufall oder dem Zwang gehorrend ausübt, vorzuziehen, weil ihn seine Erfahrung darüber behütet, Schimper zu begehen, die sich der in diesen Dingen unerfahrenen Laie nur zu häufig zu Schulden kommen läßt. Ich habe mich selbst als ein Mann von distinguirtem Neuheten angepriesen. Wie Sie sehen, bin ich gleichwohl durchaus keine Schönheit. Aber der Brautführer soll auch garnicht hübsch sein. Die Braut sieht bei der Hochzeit nur den Geistlichen, den Bräutigam und den Brautführer vor sich, und es ist ganz gut, wenn sie bei einem Vergleich der Männer, die sich ihren Augen bieten, zu der Erkenntnis kommt, daß sie mit ihrem Bräutigam das beste Teil erwählt hat.“

Eine reiche „Arme“.

Seit vielen Jahren lebt in Landeshut (Schlesien) eine bereits sechzigjährige, „arme Frau“ namens Hörl. Ihr heidenees Heim starrte ebenso wie sie selbst vor Schmutz. Wegen einer Erkrankung wurde die Frau dem Kreiskrankenhaus zugeführt und die Wohnung auf polizeiliche Anordnung gereinigt. Hierbei machte man nach dem „Vof. Neuest. Nachr.“ die Entdeckung, daß die „Arme“ ein Vermögen von 100 000 Mark besitzt.

Neues über Bieneustiche gegen Rheumatismus.

Der alte Volksglaube, daß unter bestimmten Voraussetzungen der Bieneustich ein unfehlbares Heilmittel gegen rheumatische Weiden darstellt, hat durch die jahrelangen Versuche eines Arztes in Norfolk neuerdings wieder eine wissenschaftliche Bestätigung erfahren. Die Tiere werden auf den

leidenden Körperteil gebracht und veranlaßt, eine „subkutane Einspritzung von Ameisensäure“ auszuführen, mit andern Worten, zu stechen. Man hat allen Grund, den Einfluß des Bieneustiches nicht ausschließlich auf Rechnung der günstigen Wirkung der Ameisensäure zu setzen. Außer dieser enthält die der Blutbahn zugeführte Materie eine flüchtige, geruchsvolle chemische Substanz, die man wissenschaftlich noch nicht zu registrieren weiß. Wenn es gelingt, das Atomgewicht dieser flüchtigen Essenz wissenschaftlich zu präzisieren, so ergibt sich die Möglichkeit, neben einem neuen Heilmittel gleichzeitig einen interessanten chemischen Vorgang unserer Erkenntnis zu erschließen.

Aus der badischen Nachbarschaft.

Burden da in einem oberbadischen Dorfe drei Bauern wegen Uebertretung einer bezirksamtlichen Verfügung mit je 5 Mk. Strafe belegt. Die drei einigten sich in Anbetracht der geringen Summe, vom Anrufen eines richterlichen Entscheides abzusehen, vielmehr das Großherzogliche Bezirksamt mit anrunder Begründung, weshalb sie sich die Uebertretung hatten zuschulden kommen lassen, zu bitten, die Strafe aufzuheben. Nach einigen Wochen erhielten die drei Bauern den Bescheid, persönlich vor Amt zu erscheinen. Die Leute sagten sich, auch wenn uns jetzt der Nachlaß der Strafe eröffnet wird, so sind wir eigentlich doch bestraft, den 12 Kilometer hin, wieder 12 Kilometer her, macht einen Tag Zeitverlust, die Auslagen dazu machen jedenfalls auch nicht weniger als 5 Mk. Aber es kam noch besser, denn als die drei Missetäter sich zur bestimmten Stunde beim Bezirksamt einfanden, wurde ihnen eröffnet, daß es bei der ausgesprochenen Strafe sein Verbleiben habe und sie die fünf Mark zu zahlen hätten. Als diese wieder auf der Straße waren, meinten sie: „Hett ma us des bigott itt chöna schriebe? Wenn des vom Redmann Anna Gertraud, derno noch wen mer aber en andermol besser achtig gä!“

Der Sturz als Verschönerungskur.

Einem jungen Radfahrer, der in Südenland lebte, hat ein Sturz vom Rade zu unerschöpflich Glück verholfen. Als er kürzlich auf der Straße dahinfuhr, stieß er mit einer Dampfwalze zusammen, er flog vom Rade und richtete sich bei dem Sturz sein Gesicht böse zu. Im Krankenhaus wurde er sofort einer Operation unterzogen, wobei die Nase eine neue Form erhielt und die Wangen genäht wurde. Und da die Mehrzahl seiner zumeist hohlen und obendrein vorstehenden Zähne bei dem Sturz beschädigt worden waren, so wurden sie durch ein neues Gebiß ersetzt. Als sich der junge Mann nach erfolgter Heilung zum ersten Male im Spiegel sah, konnte er sich kaum wiedererkennen. Sein Gesicht zeigte eine tadellose Regelmäßigkeit der Züge, seine ursächliche Nase präparierte sich jetzt in reiner griechischer Form, und gab dem ganzen Gesicht eine neue und auszeichnende Note. Und das Beste war, daß das Mädchen, das seinen Heiratsantrag zweimal abgelehnt hatte, nach der glücklichen „Umarbeitung“ des jungen Mannes freudig „Ja und Amen“ sagte, als er sie zum dritten Male aufforderte, mit ihm durchs Leben zu gehen.

Wie Frau Calmette den Tod ihres Gatten erfuhr.

Unter überaus tragischen Umständen erfuhr die Frau des erschossenen Direktors des „Figaro“, Calmette, den Tod ihres Gatten. Sie hatte an der Riviera gewohnt, und fuhr zu der Stunde, in der sich in der Redaktion des Figaro die Tragödie abspielte, sah sie in dem Schnellzug, der sie vom Süden nach Paris zurückbrachte. Um elf Uhr traf sie in Begleitung ihrer Kammerfrau in Paris ein. Während sie im Automobil zu ihrer Wohnung in Neuilly fuhr, hörte sie auf der Straße die Zeitungsvendekäufer mit lauter Stimme ein Gertrablat ausrufen. „Da gibt es ja wieder einmal eine Ministerkrise“, meinte sie zu ihrer Kammerfrau, ohne es jedoch für nötig zu erachten, den Wagen halten zu lassen und ein Gertrablat zu kaufen. Als Frau Calmette in ihrer Wohnung anlangte, wußte die Dienerschaft von der Tragödie noch nichts, und so ging denn die unglückliche Frau sorglos zu Bett. In der Nacht wurde sie durch die Klingel des Telefons aus dem Schlafe geweckt, sie ging selbst an den Apparat und hörte dort zu ihrem Schrecken jemanden die Frage stellen: „Gibt es Herrn Calmette besser?“ „Ja, denn mein Mann frant?“ gab sie verwundert und erschrocken zugleich zur Antwort. Der Anrufende, der nun merkte, daß Frau Calmette selbst am Fernsprecher war, hängte den Hörer sofort wieder an und brach das Gespräch ab, da er wohl ahnen mochte, daß von der Tragödie noch nichts in der Familie des Erschossenen bekannt sei. Eilends wendete Frau Calmette darauf die Dienerschaft und richtete an sie die Frage, ob sie etwas von einer Krankheit ihres Mannes wüßte. Als alle verneinten, suchte Frau Calmette, beruhigt, daß die Sache weiter keine Bedeutung haben konnte, das Bett wieder auf. In der Frühe des nächsten Morgens erfuhr indessen die Dienerschaft die Trauerbotschaft. Den ganzen Vormittag läutete der Fernsprecher in der Wohnung. Vergebens bemühten sich die Freunde von Frau Calmette, ihr die Tragödie zu verheimlichen. Sie bemerkte schließlich, daß etwas Ungewöhnliches passiert sei und schickte ihre Kammerfrau auf die Straße, damit sie ihr eine Zeitung hole. Obwohl ihr diese das Blatt umgeschlagen überreichte, um die Sensationsnachricht zu vermeiden, so hatte doch Frau Calmette bereits die Ueberschrift „Ein Drama beim Figaro“ gelesen. Sie las weiter, sprang auf, schwankte und sank weinend ihrer Kammerfrau in die Arme. „Meine arme Rosa“, sammelte sie, „meine arme Rosa, meine armen Kinder...“ Am späten Nachmittage fand sie endlich die Kraft, auszugehen, um das Sanatorium aufzusuchen. Mit den zahlreichen Personen, die ihre Karten abgaben, betrat sie wie eine Unbekannte das Haus. Als man erfuhr, wer die Dame sei, die so aufgeregt inmitten der Besucher stand, führte man sie in den beschriebenen kleinen Pavillon, wo in einer engen und nackten Kammer die Leiche Calmettes auf einem einfachen Feldbett lag.

— Eine moderne Familie. „Sagen Sie, meine Onädige, in welchem Verwandtschaftsgrad stehen Sie eigentlich zu dem Herrn, der da so eifrig Tango tanzt?“ — „O es ist der zweite Mann der dritten Frau meines ersten Gatten.“

— Ermutigung. Er: „Ich werde niemals heiraten, ehe ich eine Frau finde, die mein direktes Gegenteil ist.“ Sie (ermutigend): „Aber, lieber Freund, es gibt doch so viele hübsche und kluge junge Mädchen in Ihrer Bekanntschaft!“

Vereinsbank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Aktiva.

Bilanz per 31. Dezember 1913.

Passiva.

Raffensbestand	37 313	63	Geschäftsanteile der Mitglieder inkl. 5 1/2 %	807 650	81
Wechselbestand	234 854	47	Dividende 1913	193 000	—
Effektenbestand	71 883	80	Reservefond einschl. Zuweisung pro 1913	—	—
Anlage des Reservefonds in mündelsicheren	—	—	Angenommene Kautelen und Spareinlagen	—	—
Papieren	185 380	—	a) mit 6monatl. Kündigung Mt 2 485 076 99	—	—
Mobilien	6 500	—	b) mit tägl. Kündigung Mt. 69 794 90	2 554 871	89
Immobilien	115 000	—	Guthaben der Mitglieder in laufd. Rechnung	357 689	18
Geschäftsausstände in laufender Rechnung	1 680 349	22	Guthaben der Banken	87 433	15
Vorschüssen	1 176 821	95	ausf. Zetteln	3 556	52
Darl. gegen L. Hypothek	446 600	—	Zam Vor aus erhobene Zinsen und Diskont-	—	—
bei Banken	12 202	56	beträge pro 1914	1 633	21
offne Zinskaten	41 688	19	Gewinn-Vortrag	2 759	03
	4 008 593	82		4 008 593	82

Mitgliederzahl:

Am 1. Januar 1913	889
Neu eingetreten	47
	936

Ausgeschieden

durch Tod	12
freiwillig oder infolge Wegzugs	13
durch Ausschluss	7
	32
Stand am 31. Dezember 1913	904

37
32
34
11
11
11

Wildbad, den 23. März 1914.

Der Vorstand:

G. Forstner, B. Ulmer, F. Rath

Zum Jahrmarkt Wildbad.

Meiner werten Kundschaft von Wildbad und der Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich zum Jahrmarkt am Mittwoch wieder eintreffe mit einem großen reichhaltigen Kurzwarenlager aller Art und verkaufe zu ganz billigen Preisen:

100 Reißnadel	8	36 St. Holznäpfe	8
200 St. Nadeln	4	2 Dg. Weinnäpfe	15
100 St. Nadeln m. Glasfüß	5	2 Dg. Weinnäpfe	10
6 hohe Kragnäpfe a. c. St.	5	2 Dg. Weinnäpfe	10
12 St. Nadeln	15	2 Rollen Einweizen	15
12 Goldkopfnäpfe	15	1 Päckchen Seidenadeln	1
72 Seidenadeln	6	1 Päckchen Seidenadeln	1
1 Zahnbürste	10	1 Carton Seidenadeln	8
12 Seidenadeln	5	extra Hart	8
25 Nadeln	4	1 Gelaloh-Ringel Hut	8
1 Brief Stopfnadeln	10	2 Kaffee-Möbel	4
1 Ringebut	1	2 Schüssel	15
1 Krawattenhalter	1	2 Aluminium-Affektstiel	15
3 Schlüsselringe	10	1 Rindergabel	10
2 Zinnenblei	10	1 Rindergabel	10
5 Bleistifte	10	3 Meter Einfaßpen	10
1 Zerkleinerer	5	1 Dg. Patent-Holznäpfe	10
2 Paar Holznäpfe	95	1 Küchenmesser	9
1 Brief Selbstklebender	15	1 Kartoffel-Schäler	8
für Kurzschäfte	15	1 Messer	10
1 Dg. Kragnäpfe mit	15	1 Federmesser	25
Selbst umspannen	15	1 Doppelfedermesser	55
1 Hochstragenhalter	5	1 Kassa Leinwandapparat	10
1 St. Säge Wolf u. Sohn	10	4 St. Reichen-Gewächsen 1 Pf.	10
1 prima Taschenrechner mit	10	1 Reif Stumpfband	10
6 Steinen u. 2 Meter	10	1 Reif Stumpfband 1/2 mit	20
Pacht	10	1 Dg. S. mit 10 cm	15
3 Dg. Weinnäpfe	10	lang	15

Außerdem offeriere noch zu billigen Preisen leinene Waschnäpfe, Zwirnknöpfe, Druckknöpfe rohfrei, Stahlstichknöpfe, Perlmutternäpfe darunter ganz weiße, Leinen- und Baumwollbänder, Schnürriemen bis 1 20 Meter lang. Bei Einkauf von 1 Mark eine Haarpange bei 2 Mark 100 St. Reißnadel, bei 3 Mark eine Selbstklebender-Gravatte erhält jeder gratis. Mein Stand ist durch Plakat kenntlich.

Hochachtungsvoll
Frau H. Zimmermann aus Karlstraße, Herrnh. 81

Zum Jahrmarkt hier!
Seidenband-
und
Seidenstoff-
Reste
Prima
Schweizer Seide
Grosse Auswahl!
Billige Preise!
Spezialgeschäft **H. Dahmen**
Rottweil a. N.

Konfirmanden-Verzeichnisse
per Stück 10 Pfg.
sind zu haben in der
Bernhard Hofmann'schen Buchdruckerei.

Sie wissen es noch nicht!

daß zum Jahrmarkt der Schöller mit seinem großen Lager in **Küchen- und Haushaltungs-Artikeln**

- nur große 35 Pfg. Gegenstände — wieder eintrefft und folgendes empfiehlt:
- 1 Besteckkorb dreifach 35 Pfg.
 - 1 Dickschaber für 6 Dicksel
 - 1 Garderobeleiste Hart
 - 1 Gewürzschrank 7 Schubl.
 - 1 Handtuchhalter groß
 - 1 Küchenabflüßer 40/35
 - 1 Rehrschüssel Hart
 - 1 Nudeltopfer dreifach
 - 1 Spantorb mit Brandmalereien
 - 1 Reibeisen Hart
 - 1 Paar Fitzpantoffeln 35 Pfg.
 - 1 Waschtisch 20 m lang
 - 1 Wicksloffen
 - 1 Bund Waschkammern 60 St. pr. Buchenholz
 - 1 Kleidschloß Email 14 cm
 - 1 Nadelspanne Email 16 cm
 - 1 Schüssel Email 26 cm
 - 1 Zweibelasten jein lackiert

Führe noch viele hier nicht angeführte Artikel so lange der Vorrat reicht und erlaube das titl. Publikum um güt. Zuspruch. Stand durch Plakate kenntlich.

J. Schöller, 35 Pfg.-Bazar.

NB. Besonders zu empfehlen **Ärmelbügelbrett**, fein gepolstert, 50 cm lang, Stück 40 Pfg.

Wildbad. Markt-Anzeige.

Billig! Echtes Porzellan! Billig.
Komme wieder zum Markt am Mittwoch, 25. März, mit einem **Posten echten Porzellan** in Ausnahm mit ganz geringen Fehlern zum Ausfuchen.

Gebräuchsartikel
weiß und bemalt, da gibt es wieder Gegenstände von 5 Pfg. an. Auch Glaswaren sind zu haben.
Stand ist durch Plakat kenntlich.
Porzellan-Verkauf **Otto Hauber.**

Heber den Jahrmarkt!

Salt Mama!

Die Frau mit dem billigen **Wachstuch** ist wieder da! Hi-mit mache ich den Hausfrauen von hier und der Umgebung bekannt, daß ich mit einem großen **Posten Wachstuch** wieder eingetroffen bin. **Wachstuchreste** von 30 Pfennig an sowie am Stück zu verschiedenen Breiten und Farben. Ferner **Gummistuch**, **Küchenschürzen**, für Damen von 1.50 Mark an **Kinderschürzen**, **Bettunterlagen**, **prima Küchenspielen**, **Wandschoner**, **Tischläufer** etc. Mein Stand ist kenntlich an der Firma. Man bittet genau auf dieselbe zu achten.
Einem gerechten Zuspruch steht entgegen
Frau Schneider, vorm. Prechtl, Kaiserslautern.

Das Kurverein Wildbad ist mit der Beförderung des offiziellen Fremden-Führers für Wildbad für die Badesaison 1914

wieder übertrag worden und bitte ich Inserate, welche für den Führer bestimmt sind, unverzüglich aufzugeben, da die Beförderung so schnell wie möglich erfolgen muß.
Die Anzeigen sind des besten Erfolges sicher; hat sich doch der Inseratenanhang als ein unentbehrliches Supplement des Führers erwiesen, das von den Kurwätern schon vor der Reise bei der Wahl des Hotels, Pension, Logierhauses, sowie bei Einkäufen und Besorgungen immer zu Rate gezogen wird. Auch bei der Auskunftserteilung im Verkehrs-bureau wird gegebenenfalls stets auf die Inserate im Führer hingewiesen. Es dürfte kaum eine bessere Gelegenheit geben, sich bei einem laudkräftigen Publikum ausnahmslos und fern in dauernde Erinnerung zu bringen.

H. Hofmann'sche Buchdruckerei
Inh. G. Reinhardt
Verlag des Freien Schwarzwälders.

Wildbad.
Einladung.
Zur Feier des Abschiedes des nach 17 1/2 jähr. Tätigkeit hier scheidenden Herrn Gerichtsrats **Oberdorfer** beehre ich mich, Freunde u. Bekannte derselben auf
Samstag, den 28. März d. J.
abends 8 Uhr
in das **Gasthaus zur Eisenbahn** hier eingeladen.
Den 23. März 1914.
Stadtschultheiß: **Böhner.**

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Der titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Mittwoch, den 25. März**, in meinem elterlichen Hause, **Ludwig-Seegeerstraße**, eine

Metzgerei und Wurstlerei

eröffnen werde.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft mit nur prima Ware zu bedienen und bitte ich um gerechten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Friedr. Wacker, Metzger.
Telefon 137.

Gasthaus „Zum Anker“

Morgen
Mittwoch


Metzelsuppe

wozu höflichst einladet
P. Jantz.

Gasthaus „Zum Hirsch“

Morgen
Mittwoch


wozu höflichst einladet
Georg Mast.

Erstes und ältestes Schuhwaren-Lager in Wildbad.

Zur Konfirmation neu eingetroffen
Konfirmanden-Stiefel

in schönen modernen Formen in verschiedenen Preislagen.
Christian Bott Wwe.
Hauptstraße 89.